

# Amts- & Intelligenzblatt

Ercheit: wöchentlich  
2mal, und kostet in Waib-  
lingen vierteljährlich 30 fr.,  
durch die Post bezogen  
vierteljährlich 34 fr.

**Aberamtsbezirk Waiblingen.**

Einrückungs-Gebühr:  
die 3spaltige Zeile oder  
deren Raum 2 Kreuzer.

**No 58.** Dreißigster Jahrgang. **Mittwoch den 21. Juli 1869.**

**Amliche und Privat-Anzeigen.**

## Waiblingen.

## Bekanntmachung.

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß dem Gesuche der vier Kinder des Stadtpflegers Spitz in Waib-  
lingen um die Erlaubniß zu Abänderung ihres Geschlechtsnamens Spitz in den Namen „Weinland“ von der  
K. Kreisregierung stattgegeben würde, wenn nicht binnen 3 Monaten bei dem K. Oberamte begründete Einsprachen  
dagegen erhoben werden sollten.

Den 17. Juli 1869.

K. Oberamt.  
Haberlen.

## Waiblingen. Bekanntmachung, die Gerichts-Ferien betreffend.

Die gesetzlichen sechswöchentlichen Gerichts-Ferien beginnen am 15. d. M. und endigen mit dem 25ten August 1869.  
Während der Ferien haben nur dringende Angelegenheiten Anspruch auf Besorgung durch die Gerichte. Es wird  
daher Jedermann erinnert, während dieses Zeitraums sich der Anträge und Gesuche in nicht dringenden Angelegenheiten zu ent-  
halten.

Bezüglich der Dringlichkeit einer Sache wird auf die Art. 4—7 des Gesetzes vom 30. Mai 1858, (Reg.-Bl. S. 82 und  
83) hingewiesen und insbesondere den Ortsvorstehern aufgegeben, bei amtlichen Einsendungen ic. sich darnach zu achten und ihre  
Amtsangehörigen entsprechend zu belehren.

Den 12. Juli 1869.

K. Oberamtsgericht.  
Leypoldt, A.-R.

## Waiblingen. Bekanntmachung.

Nach einem Beschlusse des Gemeindec-  
raths vom 14. d. Mts. darf an den  
Hauptstraßen in der Stadt in den Sommer-  
monaten Juni, Juli und August von Vor-  
mittags 8 Uhr bis Abends 6 Uhr bei  
Strafvermeidung weder Abtrittsdünger  
noch Gülle geladen werden, was zur  
Nachachtung hiemit bekannt gemacht wird.

Den 17. Juli 1869.

Stadtschultheissenamt.

Waiblingen. Die Schleifwege im  
Haberfeld sind am morgenden Donners-  
tag den 22. d. Mts. zu räumen.

Den 21. Juli 1869.

Stadtschultheissenamt.

## Waiblingen. Klee-Verkauf.

Am nächsten Donnerstag den 22. d.  
Mts. Abends 5 Uhr wird der ewige Klee  
von 7/8 Mrg. auf der Leimengrube an  
Ort und Stelle verkauft, wozu hiesige und  
auswärtige Liebhaber eingeladen werden.

Den 19. Juli 1869.

Stadtschultheissenamt.

Neustadt,

Oberamts Waiblingen.

## Veraccordirung von Schlofferarbeit.

Die bei Herstellung eines Blizableiters  
auf dem im Bau begriffenen Kirchturm  
erforderliche Schlofferarbeit im Betrage  
von 30 fl. wird im Wege der Submission  
vergeben. Uebernaahmlustige haben ihre  
Offerte schriftlich versiegelt, den Abtreich  
in Prozenten ausgedrückt längstens bis  
zum Freitag den 23. Juli 1869 Vormit-  
tags 8 Uhr dem Stiftungsrath portofrei  
einzusenden.

Stiftungsrath.

## Weller z. Stein

Gerichtsbezirks Warbach.

Zu der Sautische des Samnwirths  
Mapp dahier  
kommen im  
öffentlichen  
Aufftreich  
gegen baares  
Geld zum Verkauf:

a., am Freitag den 23. d. M.

von Morgens 8 Uhr an:  
Bücher, Mannskleider, Bettgewand,  
Leinwand, Küchengeschirr, Schrein-  
werk, 1 Wagen, 1 Egge und allge-  
meiner Hausrath.

b., am Samstag den 24. d. M.

von Morgens 8 Uhr an:  
1 Eimer Wein, 2 Eimer  
Most, Fässer, 1 Schwein  
und allgemeiner Hausrath,  
wozu die Liebhaber in das Mappche  
Haus eingeladen werden.

K. Gerichtsnotariat Warbach:  
Waf.

Waiblingen.

## Feuerweherversammlung.

Nächsten Samstag d. 24. ds. Abends  
von 7 1/2 Uhr an gesellige Unterhaltung  
mit Musik bei Knöringer.  
Besprechung wegen Beschickung zu der  
am 15. August in Ulm stattfindenden  
Landesfeuerweherversammlung.

Waiblingen.

Ein Dvalofen wird am  
nächsten Donnerstag, 22. Juli Abends  
4 Uhr im Oberamtsgerichtsgebäude  
verkauft, wozu Liebhaber eingeladen  
werden.

## Gröschelpach.

Das Jahresfest der hiesigen  
Bildungsanstalt für Kleinkinder-  
pflegerinnen wird diesmal am  
Sonntag d. 8. August  
Nachmittags um 3 Uhr in der ge-  
wohnten Weise gefeiert und werden  
die Freunde unserer Anstalt und der  
Sache der Kleinkinderpflege herzlich  
dazu eingeladen.

Pfarrer Braun.

Waiblingen.

Da ich schon öfters um Bier-  
flaschen gekommen bin, so sehe ich  
mich veranlaßt, von heute an Flaschen  
über die Gasse nur gegen Hinter-  
legung von 6 fr. abzugeben. Die-  
jenigen, welche noch Bierflaschen von  
mir besitzen, bitte ich mir solche in  
Bälde zurückzugeben.

Moser, Metzger.

Waiblingen.

5—6 Eimer guten Apfelmost  
hat zu verkaufen.

David Bauder,

Nothgerbers Wittwe.

Waiblingen.

Unterzeichneter hat aufträglich  
2 Faß mit 5 Eimer, 1 Faß  
mit 2 1/2 Eimer und 3 Fähr-  
linge, sowie auch eine Most-  
presse mit eisener Spindel sammt  
Mahlstrog zu verkaufen.

Ch. Pfleger, Küfer.

# Eisenbahn-Fahrtenpläne

Der königl. württemb. Staats-Eisenbahnen, vom 1. Juni 1869 an (in Plakatformat a 15 Kr.) sind zu haben in der  
N. F. Bueck'schen Buchdruckerei.

Ziehung am 1. September.

## Kirchheimer Wollmarkt Loose

Höchster Gewinnwerth 1000 fl.  
niederster 5 fl.

a 30 Kr. sind zu haben bei  
Kaufm. Steulen  
und in der N. F. Bueck'schen Buchdruckerei.

## Violine- & Guitarre-Saiten

empfiehlt N. F. Bueck'sche Buchdruckerei.

Waiblingen.

Den Dinkel-Ertrag von 3 Viertel am Schützenhäusle und 1 Viertel im Frohnacker hat zu verkaufen.

Liebhaber wollen nächsten Donnerstag, 22. Juli, Mittags 1 Uhr am Frohnacker sich einfinden.

Christian Häfele.

Waiblingen.

Nächsten Donnerstag, 22. Juli, Abends 5 Uhr wird der Ertrag von 1 Morgen Gerste auf der Hegnacher Höb' auf dem Platz verkauft. Zusammentkunft bei der Walzmühle.  
Schnell, sen.

Waiblingen.

Der Dinkelertrag von 1 Morgen am Stuttg. Schützenhäusle wird am nächsten Montag den 26. d. M. Abends 5 Uhr auf dem Platz verkauft. Ebenso 1 Viertel 2 Ruthen mit Gerste im Ameisenbühl, 2 Brtl. dergleichen mit Gerste im kleinen Feld, wozu Liebhaber eingeladen sind.  
Lorenz Desterle.

Der Gerstenertrag von 1/2 Morg. in den Frohnäckern wird am nächsten Donnerstag, 22. Juli, Abends 7 Uhr auf dem Platz verkauft.  
Caroline Eichenbrenner.

Waiblingen.

Am nächsten Freitag Nachmittags 4 Uhr verkaufe ich aufträglich in meinem Hause den Dinkelertrag von 2 Viertel auf den Ziegeläckern und stark 1 1/2 Viertel in der Heerstraße.

Carl Kauffmann, Bäcker.

Alt-Friedr. Häusermann's Wittwe hat verkauft:

stark 2 1/2 Brtl. Acker im Kleinhappacher Pfad sammt dem Gerstenertrag um 300 fl. und kommt derselbe am nächsten Freitag, 23. Juli, Abends 6 Uhr in einmaligen Aufstreich. Man versammelt sich am Krankenhaus.

## Soeflund's Malz-Extrakt,

bei der Pariser Weltausstellung preisgekrönt, ist das wirksamste Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Brust- und Halsleiden. Zu haben in allen Apotheken.

Bei Breyer, Schreiner, kann man Most haben das Zmi zu 1 fl. 12 Kr. Simerweise billiger.

Guten Most hat zu verkaufen, auch Zmiweis zu billigem Preis.  
Klaschner Fr. Bloß.

Den Ertrag von 5 Viertel Dinkel in den Gänseäckern hat zu verkaufen.  
Wer? sagt die Redaction.

## Tagesneuigkeiten.

### Öffentliche Verhandlung des Oberamtsgerichts Waiblingen vom 13. Juli 1869.

Nachdem zwei Alimentationsprozesse verhandelt waren, deren Ergebnis keinen erheblichen Werth für die Öffentlichkeit haben, wurde die Rechtsache des S. Hanauer von Cannstatt, vertreten durch Rechts-Cons. Adler von Stuttgart, gegen Gottlieb Föhl, Bauer von Reimersbach, aufgerufen. Föhl schuldete dem Hanauer einen Kaufschilling von 66 fl., auf deren Bezahlung Klage erhoben war. Vor Einleitung der Verhandlung bezahlte aber der Beklagte den Kläger und dieser machte noch Ansprüche auf 5 % Zinse mit 15 Kr. Zur Vorverhandlung wegen dieses Restchens wurde Föhl vorgeladen, erklärte aber, er erscheine deshalb nicht. Der Kläger'sche Anwalt beantragt nun die heutige Haupt-Verhandlung, deren Endresultat war, daß der Beklagte ohne Erkenntnis zugestand, die 15 Kr. Zinse sammt sämmtlichen aufgewachsenen Kosten zu bezahlen.

Am 15. ds. beginnen die 6wöchigen Gerichtsferien, und werden in dieser Zeit nur solche Fälle verhandelt werden, welche nach dem Befehl über Gerichtsferien keinen Aufschub erleiden.

Stuttgart, 17. Juli. So eben läuft die Trauerkunde ein von dem Verschiden Seiner Durchlaucht des Herzogs Wilhelm von Urach, Grafen von Württemberg, Kön. Generals der Infanterie. Er starb heute früh auf seinem Schloß Lichtenstein, 59 Jahre alt.

Tuttlingen, 15. Juli. Heute fand die Eröffnung der obern Donaubahnstrecke Rottweil-Tuttlingen mit glücklichem Verlaufe statt, die Strecke ist 7 1/2 Stunden lang, der Eröffnungszug gieng Morgens 8. 18. von Rottweil ab, und Nachmittags 1. 45. zurück. Zieht nun fleißig vom Rhein zur Donau und von der Donau zum Rhein durch das liebe Schwabenland!

Waiblingen a. d. E. 16. Juli. Die des Raubmords an dem Partikulier Berthheimer angeklagten Verbrecher, Leuze und Seytler, wurden gestern und vorgestern getrennt an den R. Gerichtshof nach Heilbronn eingeliefert, wo sie des richterlichen Spruches harren.

Wangen, 16. Juli. Von dem herrlichsten Wetter begünstigt, wurde heute in unserer Stadt das Allgäuer Musikfest zum erstenmal in großartiger Weise gefeiert, das erste große Fest dieser Art in Oberschwaben und im Allgäu. Die Idee zur Abhaltung von alljährlichen Allgäuer Musikfesten haben unsere Musikfreunde des benachbarten bayerischen Allgäus angeregt, mit dem Zweck, eine Verbrüderung all unserer Musikgesellschaften zu erzielen. Es haben denn auch 22 Gesellschaften mit über 350 Mann ihren Einzug mit klingendem Spiel gefeiert; Desterreicher, Bayern und Württemberger waren etwa in gleicher Anzahl vertreten. Um 11 Uhr fand die Aufstellung aller Musik-Korps auf dem Marktplatz statt, die Begrüßungsrede hielt der Stadtvorstand. Nachmittags Festzug und auf dem Festplatz die Festrede. Ueber 10,000 Personen bewegten sich in der Stadt und auf dem Festplatz. Der Vortrag eines gemeinsamen Marsches von sämmtlichen anwesenden Musik-Korps unter der Direktion des Herrn A. Kopf erzielte großen Beifall, wie denn das ganze Fest ein gelungenes genannt werden darf.

In Ruchdorf wurde neulich ein Kind überfahren, was den Tod desselben zur Folge hatte. Wie dies so oft geschieht, setzte sich das Kind einem jungen Menschen auf den Wagen, um mit auf das Feld zu fahren. Die Fahrt war einige Male glücklich vor sich gegangen, als das Kind beim Ausweichen über den Wagen fiel und von demselben tödtlich verletzt wurde.

Ein süddeutsches Urtheil über Berlin. Der bekannte ultramontane Prof. Sepp, Mitglied der südd. Fraktion des Zollparlaments, erstattete dieser Tage im

Münchener „patriotischen“ Verein Bericht über die letzte Zollparlamentsession. Ueber die Eindrücke, die er außerhalb des Parlaments empfangen, äußerte er dabei, einem Bericht der Augsb. Post, zufolge, Nachstehendes: Berlin selbst biete Anlaß zu merkwürdigen Beobachtungen. Es habe die natürliche Lage einer Seestadt, denn auf Havel und Spreefahren selbst Seeschiffe bei einer Tiefe von wenigstens 20 Fuß über die Hauptstadt hinaus, ohne umladen zu müssen. Ebenso leicht, wie mit Fischen, Südfrüchten und Kolonialprodukten, verproviantire die Metropole sich zu Land, und sie nehme einen so wunderbaren Aufschwung, daß sie nach wenigen Dezennien, wenn es so fortgehe, eine Million Einwohner zählen werde; denn jährlich betrage der Zuwachs durch Einwanderung bei 30,000. Ohne die äußerste Anstrengung und Genügsamkeit wäre das Fortkommen so vieler unmöglich; aber es gebe keinen Ruhetag, und die Familie nehme mit der Hälfte dessen vorlieb, was man in Süddeutschland verzehre. Allerdings eine kaum beneidenswerthe Existenz! Redner sei heuer, wie im Vorjahre, von der Gründung zweier neuer Städte, wenige Meilen von Berlin, Zeuge gewesen. Auf einem sandigen Terrain, wovon der Morgen bei uns nicht 50 fl. gelten würde, dort aber wegen der Nähe einer neu erwachsenden Weltstadt mit 1000 Thln. und darüber bezahlt werde, habe man, ganz nach amerikanischem Style, erst einen Gasthof, dazu einen Bahnhof gebaut (wo nach kurzer Frist bereits 15 Züge täglich verkehren), Bäume gepflanzt und kümmerlich Gärten angelegt. Sofort habe man die Stadtvierede ausgestreckt, die Straßen gepflastert, mit dem Telegraphendrach überzogen, für Gasbeleuchtung gesorgt und die Namen Wilhelm-, Moltke-, Bismarckstraße u. s. w. auf Tafeln geschrieben. Inzwischen wachsen die Häuser wirklich aus der Erde, man könne nur staunen; die Straßenzeilen werden gegenwärtig gebaut, auch habe er den Ruf des Kukuk aus dem jungen Föhrenhain vernommen, als ob sich dieser ganz heimisch fühle. Das Wasser eines nahen Teiches werde nächstens mit Maschinen gehoben, und der neuen Stadt, vorläufig Lichtenfelde genannt, zugeführt. Die Spree auf und ab rudern Schwäne, wie am Eridanus, den man doch nicht in Preußen luche, und blicke man über das Land hin, so sehe man Schiffe mit hohen Masten und geschwellten Segeln witten durch die Gründe steuern, der Fluß verberge sich im Wiesengrün. Es sei wunderbar, wie dieses scheinbar unfruchtbare Land, weiland des heil. Reichs Streusandbüchse genannt, an Kultur zunehme und gedeihe.

**Zug, 12. Juli.** Gestern Vormittag fand die offizielle Eröffnung des eidgenössischen Schützenfestes statt mit Festzug durch die Stadt. Die Uebergabe der schweizerischen Schützenfahne und der schwyzerischen Kantonalen Fahne erfolgte beim Säbentempel durch Landammann Stinger. Beim Bankett toastirten Schwarzmann von Zug auf das Vaterland, Girard von Neuenburg auf das Zusammenwirken der inneren Eidgenossen mit den Grenzantonen, Oberle von Schwyz auf den eidgenössischen Schützenbund, Kommandant Keiser von Zug auf den Opfersinn. Telegrammische Grüße langten an vom Kontin. in Bremen und von den Schweizern in Odessa. Nachmittags Ankunft der Kantonalen Fahne von Aargau und der Fahne von Langenthal. Das deutsche Schützenbanner überreichte im Namen der Wiener Schützen Dr. Springer; dasselbe wurde herzlich begrüßt von Ferdinand Keiser. Dieser empfängt das Banner als Hoffnungszeichen für die künftige Einheit Deutschlands. Den ersten Becher in der Hinterladungsscheibe schloß Staub von Wädenswil mit einem Vetterli-Repetirgewehr in 150 Minuten; als Infanterist gekleidet, mit Habersack und vollständiger Equipierung. Den ersten Becher im Feldwehr erhielt um 3 $\frac{1}{2}$  Uhr, mit einem Vetterli-Gewehr, Stüßi von Winterthur, den zweiten Böffiger von Roggwyl. Im Ganzen wurden gestern 21 Becher herausgeschossen, nämlich 6 auf Standwehr, 15 auf Feldwehr; die meisten Nummern auf Stand 52, auf Feld 166, Infanterie 194; Steckscheiben bester Schuß auf Stand 138 Theiler, auf Feld 354 Theiler.

Aus Rom vom 14. Juli wird gemeldet, daß der Bruder des Papstes, Graf Gabriel Mastai-Ferretti, zu Sinigaglia in Folge eines Falles gestorben ist. Der Graf war das Haupt der Familie und stand in seinem 90. Lebensjahre. Der Papst ist durch die Nachricht sehr betrübt.

— Ein gefährliches Publikum. Das Handwerk der Kunststückmacher oder Professoren der Magie hat seine Gefahren, wie kürzlich Herr Epstein in Paris schmerzlich genug erfahren mußte. Aber Zerstreung und Ungeächlichkeit sind nicht die einzigen Gefahren, die den Magier bedrohen. Im fernen Westen Amerikas dürfte es gerathen scheinen, sich erst das Publikum ein wenig anzusehen, vor dem man seine Künste zu produciren beabsichtigt. Dasselbe hat mitunter seine ganz eigenen Manieren. Trench Tomshend erzählt in seiner Reise durch die Verein. Staaten eine in dieser Beziehung lehrreiche Anekdote. Ein Professor der Magie war nach Omaha, der wie durch Zauberei entstandenen Stadt, gekommen und producirte seine Künste vor einem Publikum, das aus Goldgräbern sowie aus Pionieren der Pacificbahn bestand. Als er bei der ersten Vorstellung zu dem bekannten Glanzstück gekommen war, welches darin besteht, die Kugel des auf ihn abgefeuerten Gewehrs anzufangen, reichte er den vor den Augen des Publikums scharf geladenen Karabiner einem Westernboy, einem Purischen aus dem Westen, der auf ihn anlegte und Feuer gab. Wie gewöhnlich zeigte der Tausendkünstler mit seinem lebenswürdigsten Lächeln die scheinbar mit der Hand aufgefangene Kugel. Der Halb wilde des Westens starrte ihn betroffen an; nach einigen Secunden aber rief er wüthend: „Donnerwetter, ich hab' noch nie einen Menschen zweimal gefehlt!“ und seinen Revolver aus dem Gürtel ziehend sandte er dem Magier eine Kugel durch die linke Schulter. Es ist kaum nöthig hinzuzufügen, daß diese Vorstellung auch die letzte war, welche der arme Teufel von einem Tausendkünstler in den gemüthlichen Kneipen von Omaha zu geben wagte.

## Frauenmuth.

Erzählung von Fr. Wilibald Wulff.

„Höre nur, wie wild der Sturm schon aus der Ferne herüberbraust, und sieh', wie sich dort über den Bergen die Wolken zusammenballen. Es ist ein Unwetter im Anzuge. Gewiß, Venedig, es wäre besser, Du entschiffest Dich, Deinen Ritt bis morgen aufzugeben.“

Der hochgewachsene Mann, mit den stolzen, weitergebräunten Gesichtszügen, der gestiefelt und gespornt, die Hand bereits an Zügel und Wähne, neben seinem Pferde stand, wandte sich, um der Gattin noch einmal mit heiterem Lächeln in das schöne, doch jetzt bleiche Antlitz zu blicken.

„Laß den Sturm nur kommen, er wird nicht schlimmer sein, wie mancher andere, den ich gesund und heiter bestanden. Soll ich meinem Freunde Seeburg das ihm gegebene feste Versprechen, heute Abend mit ihm in Gersheim zusammenzutreffen, brechen, nur um mich nicht so ein klein wenig durchwehen und durchregnen zu lassen? Nein, nein, liebes Kind, vergörne mir nur die Hoffnung, Dich morgen Mittag mit diesen rosigblühenden Wangen, diesem strahlenden Auge wieder zu finden, und es ist mir völlig gleichgültig, ob ich im Sonnenschein oder im Stürme reite. Und nun lebe wohl, mein süßes Weib. Gedente mein und möge Gott bis zu meiner Wiederkehr seine schäumende Hand über Dich halten.“

Der stolze Mann schwang sich in den Sattel, winkte der Gattin ein letztes Lebewohl zu und sprengte dann die lange Allee hinunter.

Die junge Frau blickte ihm trübe nach, bis er das eiserne Parthor erreicht hatte und durch dasselbe verschwunden war. Dann aber wandte sie sich langsam, um die zum Haupteingang des Herrnhauses von Velsen führenden Steinstufen jetzt wieder emporzusteigen.

Die Wände der düstern Halle schienen fast drohend auf sie herabzublicken, die gefärbten Glasfenster einen unheimlichen, fast geisterhaften Schein zu strahlen und auf dem eichenen Fußboden gab ein dumpfes Echo jeden ihrer leichten Fußtritte hörbar zurück.

In diesem Augenblicke öffnete sich am entferntesten Ende der Halle leise eine Thür und sie sah Thomas, den Kellermeister, auf sich zutreten.

Als Diener im Herrnhause zu Velsen, gehörte Thomas seit länger als dreißig Jahren zu den Bewohnern desselben. Anfangs in der Stellung eines Pagen und Spieltkameraden, dann als vertrauter Diener und Freund seines jetzigen Herrn, des Grafen

Benno von Belsen. An Lebensjahren war er freilich verhältnißmäßig noch nicht so vorgeschritten, denn er zählte kaum volle fünfzig Jahre.

Er näherte sich seiner Gebieterin mit einer ehrfurchtsvollen Verbeugung, warf einen schnellen lauernden Blick auf ihr jetzt wirklich etwas verstört blickendes Anlich, zögerte einen Augenblick und redete sie dann mit gedämpfter Stimme und nicht ohne einen Anflug von Befangenheit an.

„Der gnädige Herr wird doch wohl nicht allen Ernstes in einem solchen Wetter wie diesem nach Gersheim reiten wollen?“

Die Gräfin schien sich durch die Anrede des Dieners überrascht zu fühlen und blickte verwundert empor.

„Doch, doch,“ entgegnete sie dann mit einem Seufzer, „mein Gemahl ist soeben fortgeritten. Er freilich achtet dieses entsetzlich schlechten Wetters gar nicht, sondern lacht darüber, während ich —“

„Der gnädige Herr wird sich wenig aufgelegt zum Lachen fühlen, wenn der Sturm erst in seiner ganzen Wuth über ihn losbricht und er den sonst so flachen, ruhigen Fluß in so wilden Wogen dahin brausen sieht, daß es keiner menschlichen Seele möglich ist, hindurch zu kommen,“ fiel ihr Thomas in die Rede. „Sie werden ihn gewiß noch vor Eintritt der Nacht zurückkehren sehen.“

„Ich zweifle daran, denn er sagte mir, er müsse höchst nothwendiger Weise heute Abend in Gersheim sein,“ gab ihm die Gräfin mit einem unterdrückten Seufzer zurück und schritt langsam der Thür des Wohnzimmers zu.

„Sie möchte mich glauben machen, daß sie darüber ängstlich sei,“ murmelte der Kellermeister zwischen den Zähnen, indem er ihr nachblickte, vor sich hin. „Er freilich glaubt, sie sei völlig in ihn vernarrt, hat für Niemanden mehr Augen oder Ohren, als für sie, und die alten Freunde und Zeiten sind vergessen. In früheren Tagen hätte er diesen Ritt nicht unternommen, ohne sich vorher mit mir darüber zu besprechen, jetzt aber erfährt nur sie allein, wenn er etwas vor hat, und meiner wird kaum mehr gedacht. Doch ich habe das Nöthige in Erfahrung gebracht. Der Graf muß also nothwendiger Weise heute Abend in Gersheim sein. Heute oder nie!“

Das lange, niedrige Wohnzimmer des alten Herrenhauses lag bereits im Zwielicht, obgleich es erst vier Uhr schlug und es noch im Anfange des Monats Oktober war.

Das Feuer im Kamin war fast ganz niedergebrannt, nur das helle Glimmen eines Restighausens goß ein fast gespenstiges, mattes Licht über die Spiegel und Bilder an den Wänden aus, während die hochlehnigen Stühle und sonstigen mit almodischem Schnitzwerk überladenen Mobilien rings umher phantastische Schatten warfen.

Von ihrem Lieblingsstige am Fenster blickte Gräfin Mathilde, in trübes Sinnen versunken, zu den am Himmel sich wild-jagenden Wolken empor.

„Er wird schnell reiten, sein Pferd ist muthig, aber auch zuverlässig und ruhig, die Entfernung nicht groß,“ suchte sie sich zu beruhigen. „Woher aber diese unbestimmte Angst, die mich fortwährend quält, dieses dumpfe, entsetzliche Vorgefühl herannahenden Unglücks?“

Sie wandte den Kopf, blickte im Zimmer umher und fuhr erschreckt zusammen, als in dem Augenblicke aus dem im Kamin knisternden Restighausen ein etwas größeres Stückchen Holz brennend zur Seite fiel.

Was sie darum gegeben hätte, heute Abend den Gatten in ihrer Nähe zu haben, seiner frischen, munteren Stimme zu lauschen, ihm in's treue, liebevolle Auge blicken zu können.

Aus ihrer gegenwärtigen, düstern Umgebung begannen sich dann ihre Gedanken nach und nach einem andern, freundlicheren Schlosse, dem Familienwohnstige ihrer Eltern, hinüber zu stellen, der nichts wie heitere Gesichter kannte und stets von jugendlichen, fröhlichen Stimmen widerhallte, unter denen bis vor acht Monaten die ihrige am hellsten hervorklang, denn sie war dort Pfielingsstochter und Lieblingschwester gewesen, bis Graf Belsen sich um ihre Hand beworben und sie dann, nach dem Geständniß ihrer Gegenliebe, als Gattin heimgeführt hatte.

Mit Gefühlen inniger Liebe gedachte sie der theuren Eltern, deren zärtliche Sorge ihre Kinder- und Mädchenjahre mit immer neuen Freudenkränzen zu schmücken pflegte, gedachte sie der

jüngeren Brüdern und Schwestern mit ihren weichen, warmen Kinderherzen.

Dann aber kam es wieder über sie, als müßte sie sich, wegen dieser allzu zärtlichen Erinnerung an die Ihrigen, der Treulosigkeit gegen ihren abwesenden Gatten anklagen, der ihr doch in innerster Seele viel, viel theurer war, als sie Alle.

Nein, sie wollte diesen düstern, unheimlichen Empfindungen, die sich ihrer bemächtigt hatten, nicht länger Gewalt über sich verstaten.

(Fortf. f)

## Verschiedenes.

Das Genfer Journal erzählt nachstehenden Zug von der Klugheit der Schwalben, der vor einigen Tagen im englischen Park zu Genf beobachtet worden ist. Eine Schwalbe hatte ihr Nest in der ersten Etage an das Hotel Metropole gebaut und war durch Zufall durch einen Faden gefangen worden. Auf ihr Geschrei flogen zwei ihrer Gefährten herbei und versuchten die Gefangene von dem Faden zu befreien, indem sie denselben bald zu zerbeißen sich bemühten, bald sich an ihn hingen, um ihn durch ihr Gewicht zu zerreißen. Das Publikum folgte dieser Scene mit großer Aufmerksamkeit, bis endlich ein theilnehmender Zuschauer, der die Fruchtlosigkeit des Bemühens der Thiere sah, sich eine Leiter bringen ließ, um mittelst dieser den Gefangenen zu Hilfe zu kommen. Und obgleich die Schwalben sonst scheu vor jeder Annäherung fliehen, so schien es doch, als ob in diesem Falle die Thiere die Absicht des sich ihnen Nähernden erkannten. Sie warteten ruhig die Befreiung ihrer Gefährtin ab, und flogen erst mit dieser wieder ins Weite.

(Ein resoluter Sohn.) Amerikanische Blätter erzählen: In Boston gerieth Anfangs März ein Kaufmann in Concurs. Der Accord kam nicht zu Stande, sein einstöckiges Haus wurde verauctionirt. Die Gläubiger hatten sich eingefunden, um zu bieten, da trat der 13jährige Sohn des Kaufmanns vor und rief: „Hier mein Sparkassenbuch mit 84 Dollars zum Ersten! Schuft, wer weiter bietet?“ Keiner hatte das Herz dazu und der Kaufmann behielt sein Haus als Geschenk von seinem Sohne.

(Rundgesang.) Im Schaffhausener Tagblatt finden wir folgenden „norddeutschen Rundgesang“:

So leben wir, so leben wir, so leben wir alle Tage  
In der allerschönsten Parlamenterei;  
Bevor der Reichstag fertig ist, kommt schon die Zöllneri  
Und rückt auch sie kein Geld heraus, die Kammer I und 2.

Was treiben sie, was treiben sie, was treiben sie alle Tage?  
Ach die allerschönste Steuermacherei!  
Des Morgens von dem Branntwein, des Mittags von dem Bier,  
Des Abends vom Petroleum im Nachtquartier.

Wofür denn nur, wofür denn nur, wofür denn alle Tage?  
Für die allerschönste Solidaterei.  
Für Infant-, Cavall-, Artillerie, wie männiglich bekannt,  
Und für das flotte Schießen auf — dem Panzerplattenstand.

Wer gibt das Geld, wer gibt das Geld, wer gibt es alle Tage?  
Allerunterhänigst sind wir so frei!  
Wir sind so frei, wir sind so gut und leben nach dem Spruch:  
Wenn man uns nur den Beutel läßt, so läßt man uns genug!

### Fruchtpreis vom Waiblinger Fruchtmarkt

vom 17. Juli 1869.

Dinkel pr. Ctr. 4 fl. 42 fr. 4 fl. 36 fr. 4 fl. 30 fr.  
Haber „ „ 4 fl. 34 fr. 4 fl. 24 fr. 4 fl. — fr.

### Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt

am 15. Juli 1869.

Dinkel pr. Centr. 4 fl. 32 fr., 4 fl. 29 fr., 4 fl. 25 fr.  
Haber „ „ 4 fl. 20 fr., 4 fl. 18 fr. 4 fl. 15 fr.

### Gold- u. Silber-Cours vom 19. Juli 1869.

20 Fres.-St. 9 fl. 31½—32½ kr.  
Dufaten 5 fl. 37—39 kr.